

**„SEID FRUCHTBAR UND MEHRET EUCH!“**

(Genesis 1,28)

**Biblische Prägungen im Umgang mit Un-/Fruchtbarkeit<sup>1</sup>**

Das Thema Un-/Fruchtbarkeit steht in einem Spannungsfeld von vielen verschiedenen Faktoren: medizinischen, gesellschaftlichen und persönlichen. Fruchtbarkeit wird heute nur selten göttlichem Wirken zugeschrieben. Sie wird entweder als selbstverständlich hingenommen; oder es werden Lösungen auf medizinisch-technischem Weg gesucht. Religiöse Fragen spielen in der Regel eine untergeordnete Rolle. Sie kommen erst dann ins Spiel, wenn Menschen die Erfahrung machen, dass das Leben nicht immer planbar ist, und stehen dann in einem komplexen Geflecht zwischen persönlichen Entscheidungen, körperlichen Gegebenheiten und medizinischen Un-/Möglichkeiten. Diese Fragen haben eine lange Tradition. Elemente aus der jüdischen und christlichen, biblischen Tradition prägen unseren Umgang mit Un-/Fruchtbarkeit bis heute. So ist der biblische Mehrungsauftrag „Seid fruchtbar und mehret euch!“ (Genesis 1,28) ein bekanntes Schlagwort. Manche nehmen ihn vielleicht als „natürliches“ Bedürfnis wahr, andere als gesellschaftlichen oder religiösen Druck. Auch wenn die Bibel bei Fragen der modernen Fortpflanzungsmedizin weit weg zu sein scheint, ist die jüdisch-christliche Tradition der Hintergrund, vor dem heutige Diskussionen geführt werden. Die alten biblischen Texte sind immer wieder Herausforderung für unseren heutigen Umgang mit dem Thema Un-/Fruchtbarkeit.

Im Folgenden sollen Texte v.a. des Alten Testaments, d. h. der Hebräischen Bibel, aber auch des Neuen Testaments auf ihren unterschiedlichen Umgang mit Un-/Fruchtbarkeit hin gelesen werden. Von diesen biblischen Texten aus soll ein Blick auf ethisch-theologische Diskussionen zur Fortpflanzungsmedizin geworfen werden.

**Zur Bewertung von Un-/Fruchtbarkeit in der Hebräischen Bibel****Genesis 1,28: Fruchtbarkeit ist Segen**

In der ersten Schöpfungserzählung der Hebräischen Bibel heißt es: „Gott segnete sie“ – die ersten Menschen – „und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch!“ (Genesis 1,28). Mit diesem Segensspruch redet Gott die ersten Menschen an: „Die erste göttliche Anrede an den weiblich und männlich geschaffenen Menschen in der ersten Schöpfungserzählung der Bibel ist ein Segensspruch, der in Fruchtbarkeit und Mehrungsauftrag konkretisiert wird (Genesis 1,28).“<sup>2</sup> Dieser Text aus der exilischen Priesterschrift (6. Jh. v. Chr.) ist eines von vielen Beispielen dafür, dass in der Hebräischen Bibel insgesamt eine uneinge-

1 Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrages vom 5. 10. 2002 im Rahmen der Wiener Gespräche zur Sozialgeschichte der Medizin.

2 Irmtraud FISCHER, „... und sie war unfruchtbar.“ Zur Stellung kinderloser Frauen in der Literatur Alt-Israels. In: Gertrude PAURITSCH u. a. (Hg.), Kinder machen. Strategien der Kontrolle weiblicher Fruchtbarkeit (= Frauenforschung 6, Wien 1988) 116–126, 117.

schränkt positive Einstellung zur Fruchtbarkeit herrscht: Fruchtbarkeit des Landes, der Tiere und der Menschen ist Inbegriff von Segen, erfülltem Leben.<sup>3</sup> Fruchtbarkeit und reiche Nachkommenschaft ist Zeichen von Gottes Gnade. Bestand und Kontinuität des Lebens ist Wirkung und sichtbares Zeichen göttlichen Segens. „Segen ist Gabe Gottes, nicht einforderbar, nicht einklagbar, ist freie Zuwendung, geschenktes Gelingen.“<sup>4</sup> Die Fruchtbarkeit der Menschen ist Voraussetzung dafür, dass das Volk Israel entstehen kann. Mit den wiederholten Verheißungen von reichem Kindersegens an die Erzeltern (Gen 17,6.20; 35,11; 48,4) und Berichten von deren Erfüllung (Gen 47,27; Ex 1,7) wird die Entstehungsgeschichte des Volkes Israel erzählt.

Das enge Zusammenwirken von Mensch und Gott im Bereich der Fruchtbarkeit drückt sich auch darin aus, dass im Hebräischen zwischen Gebärmutter/Mutterleib (מַעַרְהָרָה) und Erbarmen/Mitgefühl (מִלִּמְצָאֵהָרָה), das oft von Gott ausgesagt wird, eine lautliche Verbindung besteht: „Mit Ausdauer und Kraft wandert der Wortstamm מַעַרְהָרָה durch die Traditionen Israels und trägt zu einer der wichtigsten Metaphern für biblischen Glauben bei: eine semantische Übertragung vom Mutterleib der Frau zum Mitgefühl Gottes.“<sup>5</sup> In einem Psalm heißt es z. B.: „Wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt (מַעַרְהָרָה), so erbarmt sich (מַעַרְהָרָה) JHWH derer, die ihn fürchten“ (Ps 103,13). Ein/e Leser/in des hebräischen Textes liest hier den Zusammenhang zwischen dem erbarmungsvollen Wirken JHWHs, des Gottes Israels, und der weiblichen Gebärmutter (מַעַרְהָרָה) mit. In Übersetzungen ist diese Verbindung nicht mehr sichtbar.

Die Gottesbeziehung wird auf unterschiedliche Weise in Bildern zwischenmenschlicher Liebe beschrieben, weil zwischen der ganzheitlich-leiblichen Anthropologie und dem radikal-monotheistischen JHWH-Glauben ein enger Zusammenhang besteht. Zielpunkt der alttestamentlichen Aussagen ist die Exklusivität, der Alleingeltungsanspruch JHWHs.<sup>6</sup> Das Alte Testament grenzt sich daher – teilweise in nicht ganz unproblematischer Weise – von heidnischen Fruchtbarkeitskulten der altorientalischen Umwelt ab. Die Hebräische Bibel spiegelt die ambivalente Auseinandersetzung mit dem Baal- und Aschera-Kult wider.<sup>7</sup> Fruchtbarkeit wird keine göttliche Macht an sich zugeschrieben, sie wird nicht bei eigenen Gottheiten verehrt, sondern es gibt nur JHWH, den einen Gott Israels, und er ist für Fruchtbarkeit zuständig.<sup>8</sup> Fruchtbarkeit ist wichtig, aber es soll kein Kult mit ihr betrieben werden, der in Widerspruch zum Monotheismus stehen würde.

Auch heute bleibt bei allen medizinischen Möglichkeiten eine geglückte Schwangerschaft ein unverfügbares Geschenk. Die Einstellung zu Fruchtbarkeit ist aber nicht mehr so uneingeschränkt positiv: Galten im Alten Israel Kinder als Reichtum, als Segen, so werden heute manchmal Kinder als Armutsrisiko oder zumindest als Einschränkung der persönlichen Freiheit wahrgenommen. Herausforderung der biblischen Texte bleibt, dass gerade das Unverfügbare Segen ist. Damit wird die menschliche Machbarkeit eingeschränkt. Die Rede von der

3 Vgl. z. B. Ex 23,26; Dtn 28,3–5; Ps 127,3–5; 144,12–15.

4 FISCHER, Stellung kinderloser Frauen (Anm. 2) 122.

5 Phyllis TRIBLE, Gott und Sexualität im Alten Testament (Gütersloh 1993, Philadelphia 1978) 76.

6 Vgl. Ruben ZIMMERMANN, Geschlechtermetaphorik und Gottesverhältnis. Traditions- und Theologiegeschichte eines Bildfelds in Urchristentum und antiker Umwelt (= WUNT 2/122, Tübingen 2001) 219–220.

7 Vgl. z. B. Georg BRAULIK, Die Ablehnung der Göttin Aschera in Israel. War sie erst deuteronomistisch, diente sie der Unterdrückung der Frauen? In: Marie-Theres WACKER und Erich ZENGER (Hg.): Der eine Gott und die Göttin. Gottesvorstellungen des biblischen Israel im Horizont feministischer Theologie (QD 135, Freiburg i.Br. 1991) 106–136; Marie-Theres WACKER: Das Buch Hosea. In: Luise SCHOTTROFF, DIES. (Hg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung (Gütersloh<sup>2</sup> 1999) 299–311.

8 Vgl. Claus WESTERMANN, Genesis 1–11 (BKAT I/1, Neukirchen-Vluyn<sup>3</sup> 1983) 222.

Unverfügbarkeit hat auch eine entlastende Funktion: Sie relativiert die Suche nach Erklärungen, Ursachen – wie z. B. Verschiebung der Reproduktionsphase, beruflicher Stress etc. Un-/Fruchtbarkeit hat nichts mit Leistung oder Versagen zu tun

### Unfruchtbarkeit bedeutet Leiden

Aufgrund dieser hohen Bewertung von Fruchtbarkeit wird Unfruchtbarkeit von Frauen und auch von Männern in der Hebräischen Bibel als großes Leid erlebt: Fruchtbarkeit ist im Alten Israel ein wichtiger Teil des Lebens, weil sie den Fortbestand des Stammes, des Volkes sichert. Frauen und Männer beziehen ihre Identität von ihrer Fruchtbarkeit. In den Erzählungen ist v.a. vom Unglück unfruchtbarer Frauen die Rede. Es gibt aber auch einige wenige Belege dafür, dass Unfruchtbarkeit nicht nur Frauen, sondern auch Männern zugeordnet werden kann, z. B. Dtn 7,14: „Gesegnet wirst du sein vor allen Völkern, nicht wird bei dir ein Unfruchtbarer (*‘aqar*) noch eine Unfruchtbare (*‘aqarah*) sein, auch nicht bei deinem Vieh.“ Unfruchtbarkeit ist ein persönliches Unglück und eine familiäre Katastrophe, nicht nur, aber auch aus materiellen Gründen. Kinderlos zu bleiben, bedeutet, den Auftrag der Schöpfungsgeschichte „Seid fruchtbar und mehret euch!“ (Gen 1,28) nicht zu erfüllen. Es bedeutet Jahre des vergeblichen Wartens und der Enttäuschung, aber auch öffentliche Demütigung und Schmach. Das große Leiden unfruchtbarer Frauen wird in der Hebräischen Bibel in seiner ganzen Dramatik gesehen:

So wirft z. B. die lange Jahre unfruchtbare Erzmutter Rahel ihrem Mann Jakob den verzweiferten Ruf ins Gesicht: „Schaffe mir Kinder! Wenn nicht, dann sterbe ich!“ (Gen 30,1) Rahels Sehnsucht sind Kinder, aber sie bleibt den Großteil ihres Lebens kinderlos. Erst spät wird ihr Hilferuf erhört, und bei der Geburt ihres zweiten Sohnes, Benjamin, stirbt sie (Gen 35,16-21). Ein Text der Hebräischen Bibel, in dem die Leiden und Nöte einer lange Zeit unfruchtbaren Frau in aller Dramatik geschildert werden, ist auch die Erzählung von Hanna (1 Samuel 1-2). Während Peninna, die zweite Frau ihres Mannes Elkana, Kinder hat, hat Hanna keine, Gott hat ihren Mutterleib (אֲרָרָה) verschlossen.

Auch wenn der Kinderwunsch in seiner heutigen, individualisierten Form ein junges Phänomen ist<sup>9</sup> und die Motive bei Rahel und Hanna andere sind als die heutiger Frauen, liegt in der Unbedingtheit, Dringlichkeit und Totalität dieses Wunsches eine Parallele. Die Erzählungen der Hebräischen Bibel berichten nicht über Motive, sie sind offen für unterschiedliche Deutungen. Das Umfeld der alttestamentlichen Familien- und Sippenorganisation deutet darauf hin, dass es bei Rahel und Hanna in erster Linie um soziale Absicherung in einer patriarchalen Gesellschaft geht. Heute hingegen steht wohl eher die Suche „nach Lebensinhalt und Sinn, nach Nähe und Wärme, nach einer Gegenwelt, die Verankerung und Vertrautheit verheißt“,<sup>10</sup> im Vordergrund. Auch wenn der Kontext ein ganz anderer ist, liegt in der unbedingten Seh-

9 Vgl. z. B. Barbara SICHTERMANN, Ein Stück neuer Weltlichkeit: der Kinderwunsch. In: *Freibeuter* 5/1980, 37-46.

10 Elisabeth BECK-GERNSHEIM, Die Kinderfrage. Frauen zwischen Kinderwunsch und Unabhängigkeit (München 1997) 12.

sucht, Leben weiterzugeben, und in der Verzweiflung darüber, dass es nicht „funktioniert“, eine gewisse Parallele. Der verzweifelte Hilferuf wird heute weniger an Gott, sondern eher an die moderne Medizin gerichtet, auf sie werden große Hoffnungen gesetzt. Unfruchtbarkeit wird in der Bibel als reale Bedrückungssituation erfahren, von der nur Gott die Frauen befreien kann. „So mögen die antike Welt der Bibel und die moderne Welt der Biomedizin im Hinblick auf die Mittel und Wege meilenweit von einander entfernt sein. In ihren Grunderfahrungen, Grundbedürfnissen und Grundkonflikten sind sie sich sehr nahe. [...] Den bisweilen unbändigen Kinderwunsch teilen moderne Eltern mit den Erzeltern.“<sup>11</sup>

Die Begrifflichkeit der hebräischen Sprache und die damit verbundenen Vorstellungen und Bilder sind andere als im Deutschen: Die Termini „Unfruchtbarkeit“ oder „Infertilität“ sind medizinische Termini, die einen Status festschreiben. „Kinderlosigkeit“ beschreibt die Konsequenz, hinter der ganz unterschiedliche Ursachen stehen können. Der biblisch-hebräische Sprachgebrauch beschreibt Unfruchtbarkeit nicht mit der Negation eines sonst positiv besetzten Begriffes – wie z. B. fruchtbar und zahlreich sein (*prh* und *rbh*), – sondern mit eigenen Worten und Bildern: Eine Bezeichnung für Unfruchtbarkeit ist *‘aqar*: Das Verbum *‘aqar* bedeutet „mit der Wurzel ausreißen“, die *‘aqarah* (z. B. Ps 113,9) ist also die „Entwurzelte“. Diese Vorstellung geht davon aus, dass ein Kind Verwurzelung schafft, Kinderlosigkeit dagegen Entwurzelung und Ausgerissensein bedeutet. In der hebräischen Sprache gibt es die Eigentümlichkeit, dass eine Wurzel ein Gegensatzpaar beschreiben kann: Das (seltene) Nomen *‘eqær* (Lev 25,47) bedeutet Nachkommenschaft, *‘aqar* dagegen unfruchtbar sein. Andere Beschreibungen sind z. B. die prosaische Feststellung: „Hanna hatte keine Kinder“ mit der Begründung: „JHWH hatte ihren Mutterleib (*האמתיקה*) verschlossen“ (1 Sam 1,2.5). Im Lied der Hanna, in dem sie Gott für die Erlösung von ihrer Unfruchtbarkeit dankt, beschreibt sie die Umkehrung der Verhältnisse: „Eine Unfruchtbare (*‘aqarah*) gebärt sieben, und eine Kinderreiche welkt dahin (*‘umlalah*).“ Ein kinderloses Leben ist also ein „verwelktes, vertrocknetes, verkümmertes“ Dasein. Ein anderes Bildfeld – die Wurzel *škl* (kinderlos machen, Fehlgeburten verursachen) – hält die ständige Gefährdung von geborenem und ungeborenem Leben im Bewusstsein: Dasselbe Wort bezeichnet sowohl den Sachverhalt, auf grausame Weise seiner Kinder beraubt zu werden (Gen 42,36), als auch eine Fehlgeburt zu haben (Ex 23,26). Die hebräischen Worte für Unfruchtbarkeit sind also keine rein medizinischen Feststellungen, sondern sie umschreiben das ganze Leben: Sie sind lebensnäher und zeigen den komplexen Prozess rund um Un-/Fruchtbarkeit in seiner ganzen Dynamik und Dramatik auf.

Texte der Hebräischen Bibel sehen Unfruchtbarkeit mit ihren sozialen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Sie erzählen von der Verachtung, die einer kinderlosen Frau entgegenschlägt. Mit Mutterschaft versus Kinderlosigkeit ist häufig Rivalität unter Frauen verknüpft. Der Alltag

11 Helmut UTZSCHNEIDER, Der Beginn des Lebens. Die gegenwärtige Diskussion um die Bioethik und das Alte Testament. In: ZEE 46/2002, 135–143, 136.

polygyner Ehen, wie sie im Alten Vorderen Orient vorkamen, wird in der Hebräischen Bibel ganz realistisch mit all seinen Konflikten geschildert. Zu den Nöten der Kinderlosigkeit kann auch die Kränkung durch fruchtbare Frauen gehören. So bedrängt z. B. die kinderreiche Peninna die lange Zeit unfruchtbare Hanna, reizt sie zum Zorn, kränkt sie (1 Sam 1,6-7). Die Bezeichnung *zaratah* für Peninna enthält das ganze Bedeutungsspektrum des Wortes *zrb*: Die Kinderreiche macht der Kinderlosen das Leben eng, zur Not, zur Qual, zur Bedrängnis. Hannas Situation wird ausführlich geschildert: Sie weint, isst nichts. Ihr Herz ist verdrossen/unzufrieden, ihre *nefeš*, ihre Seele, ihre Lebenskraft, eigentlich ihre bedürftige Kehle, ist bitter. Hanna betet zu Gott und weint laut, sie beschreibt sich selbst als eine Frau, die schweren Sinnes ist. Ihre Lage ist durch große Unruhe, Zorn, Not und Elend gekennzeichnet (1 Sam 2,7.8.10.11.15.16).

Während Unfruchtbarkeit heute fast ein Tabu ist und ganz in den persönlich-privaten Bereich verlagert wird, wird sie in der Hebräischen Bibel thematisiert. Die biblische Sichtweise gibt der Kinderlosigkeit und dem Leiden daran gesellschaftliche und religiöse Bedeutung. Das Danklied der Hanna (1 Sam 2,1-10) für ihre lang ersehnte Schwangerschaft ist ein Beispiel dafür, dass Mutterschaft in der Hebräischen Bibel nicht individualisiert gesehen wird, sondern in ihrer ganzen sozialen Dimension. Ihre unerwartete Schwangerschaft wird zu gesellschaftlichen und religiösen Befreiungserfahrungen parallel gesetzt.<sup>12</sup>

Ein Impuls aus den Texten der Hebräischen Bibel für einen zeitgenössischen Umgang mit dem Thema kann sein, dass in diesen alten Texten trotz ihres patriarchalen Umfeldes das Leiden an der Unfruchtbarkeit nicht aus der Perspektive allgemeiner gesellschaftlicher Normen, sondern aus der Perspektive der betroffenen Frauen geschildert wird. Unfruchtbarkeit wird nicht als medizinischer Befund festgestellt, sondern in konkrete Lebensgeschichten eingebettet. Vorgänge rund um Un-/Fruchtbarkeit werden in der gesamten Hebräischen Bibel als mehrdimensionales Geschehen wahr- und ernstgenommen: Neben der „biologischen“ Dimension spielen die sozial-gesellschaftliche und die religiös-metaphysische Dimension eine wichtige Rolle.<sup>13</sup>

### „Entlastungsstrategien“ im Umgang mit Unfruchtbarkeit in der Hebräischen Bibel

Neben der geschilderten allgemein hohen Bewertung von Fruchtbarkeit in der Hebräischen Bibel gibt es auch Gegenbewegungen, Ansätze von „Entlastungsstrategien“ im Umgang mit Unfruchtbarkeit. Die biblischen Texte kennen schon die Dialektik zwischen unveränderlichen Gegebenheiten und menschlicher Initiative: Einerseits sehen Menschen die Ursachen von Unfruchtbarkeit im Bereich göttlicher Verantwortung, andererseits versuchen sie selbst, ihre Unfruchtbarkeit zu beenden. Viele biblische Geschichten kreisen „um ein Thema: den unerfüllten Kinderwunsch. Um ihn doch noch zu erfüllen, werden alle Register gezogen, listige und schmerzhaft, natürliche und übernatürliche.“<sup>14</sup>

12 Vgl. Ilse MÜLLNER, Die Samuelbücher. Frauen im Zentrum der Geschichte Israels. In: SCHOTTROFF, WACKER, Kompendium (Anm. 7) 114–129, 115–116.

13 Vgl. UTZSCHNEIDER, Beginn (Anm. 11) 139–140.

14 Ebda, 136.

So gibt es z. B. schon in der Frühzeit Israels (1250–1000 v. Chr.) eine Art Leihmutterschaft, die im Alten Vorderen Orient gängige Praxis gewesen sein dürfte: Eine kinderlose Frau schickt ihren Mann zu ihrer eigenen Magd. Diese gebiert auf den Knien der Hauptfrau. Die Kinder gelten als legitime Nachkommen des Paares.<sup>15</sup> Dieser Versuch, die Unfruchtbarkeit zu überwinden, wird z. B. von der Erzmutter Sara berichtet (Gen 16 und 21): Obwohl ihr gemeinsam mit ihrem Mann Abraham von Gott verheißen worden ist, dass sie noch in hohem Alter Nachwuchs bekommen wird (Gen 18), tut sich nichts. Sara greift daraufhin zur Selbsthilfe und schickt Abraham zu ihrer eigenen Sklavin Hagar, damit sie durch sie zu einem Kind kommt. Die biblischen Texte zeigen allerdings, dass dieser Ausweg aus der Unfruchtbarkeit in der Praxis nicht ohne Probleme funktionierte: Als Hagar schwanger wird, verachtet sie Sara, behandelt sie schlecht. Sara und Abraham schicken Hagar daraufhin in die Wüste. Das stellvertretende Gebären der Sklavin für die Ehefrau scheitert, der in der Wüste geborene Ismael bleibt Hagers Sohn. Wirkungsvoll ist letztendlich nur das göttliche Eingreifen: Als es nach menschlichem Ermessen völlig unmöglich scheint, bekommt Sara in hohem Alter schließlich doch noch ihren Sohn Isaak.<sup>16</sup> Auch Rahel und Lea, die beiden Frauen Jakobs, praktizieren diese Art der Leihmutterschaft mit ihren Mägden: In dem Fall funktioniert es, die Kinder der Sklavinnen gelten als ihre eigenen, aber die Konflikte zwischen den Schwestern werden dadurch nur verstärkt. Der „Gebärwettstreit“ zwischen Rahel und Lea macht deutlich, dass Nachwuchs ein essentielles Interesse von Frauen, aber genauso auch von Männern ist: Mit diesen Erzählungen wird die Entstehung des Volkes Israel berichtet. In diesen alten Texten schlagen sich urmenschliche Erfahrungen nieder: Eifersucht und Neid, Spannungen zwischen der theoretischen Möglichkeit einer Leihmutterschaft und den damit verbundenen emotionalen Problemen.

Die Unfruchtbare ist – sozusagen als Ausgleich – oft die besonders geliebte Frau ihres Mannes: z. B. Jakob dient zweimal sieben Jahre bei seinem Schwiegervater um Rahel, die er besonders liebt: „Jakob diente um Rahel sieben Jahre, aber in seinen Augen waren es nur einige Tage, weil er sie so liebte.“ (Gen 29,20) Er liebt sie mehr als seine erste Frau, Rahels ältere Schwester Lea, die ihm ein Kind nach dem anderen schenkt (Gen 29-30). Rahel hat so viel von der Liebe ihres Mannes, dass sie ihn um ein paar „Alraunen“ – Pflanzen, denen aphrodisierende Wirkung zugeschrieben wurde<sup>17</sup> – an ihre Schwester verkaufen kann (Gen 30,14-18). Genauso wie Rahel ist auch Hanna die besonders geliebte Frau ihres Mannes Elkana. Er gibt ihr die doppelte Portion der Opfermahlzeit, weil er Hanna liebt (1 Sam 1,5.6). Er kümmert sich um sie in ihrer Not und versucht, sie zu trösten, indem er zu ihr sagt: „Bin ich für dich nicht mehr wert als zehn Söhne?“ (1 Sam 1,8) Angesichts der Tatsache, dass Liebe nicht selbstverständlich zu einer altorientalischen Ehe gehört, ist es bemerkenswert, dass diese Liebe von Elkana zu Hanna hervorgehoben wird.

15 Ausführlicher zum stellvertretenden Gebären der Sklavin für die Ehefrau vgl. Irmtraud FISCHER, Die Erzeltern Israels. Feministisch-theologische Studien zu Genesis 12–36 (= BZAW 222, Berlin, New York 1994) 97–101, 106–107.

16 Zur innerbiblischen Rezeption dieser Erzählung vgl. Marianne GROHMANN, Die Erzmütter: Sara und Hagar, Rebekka, Rahel. In: Markus ÖHLER (Hg.): Alttestamentliche Gestalten im Neuen Testament. Beiträge zur Biblischen Theologie (Darmstadt 1999) 97–116.

17 Vgl. Irmtraud FISCHER, Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels (Stuttgart, Berlin, Köln 2000) 113–114.

Die Erzmütter, die gemeinsam mit ihren Männern das Volk Israel aufbauen, sind besondere Frauen. Ihre Besonderheit drückt sich darin aus, dass sie lange kinderlos leben und erst in hohem Alter, wo nach menschlichem Ermessen die Gebärfähigkeit schon aufgehört hat, Kinder bekommen.<sup>18</sup> Kinderlosigkeit ist ein erzählerisches Motiv, das die Besonderheit der lange ersehnten Nachkommen betonen soll. Frauen, die in hohem Alter noch ein Kind bekommen, sind ein biblisches Hoffnungsbild.<sup>19</sup>

Nach biblischer Vorstellung ist Unfruchtbarkeit nicht menschliche Schuld, sondern Gott wird für Un-/Fruchtbarkeit verantwortlich gemacht; er ist es, der den Mutterleib öffnet (Gen 21,1; 25,21; 30,22) oder schließt (Gen 16,2; 20,17; 29,31), nicht der Mensch. Damit wird die patriarchale Gesellschaftsordnung relativiert: Nicht die Väter sind Geber des Lebens, sondern Gott. Unfruchtbarkeit ist eine existentielle Bedrückungssituation für Frauen, und die einzige wirksame Hilfe ist der Hilferuf zu Gott – einem Gott, der auf der Seite der Schwachen steht. Hanna schüttet so intensiv ihr Herz vor Gott aus, betet so eindringlich, dass sie der Priester im Heiligtum für betrunken hält. Sie geht sogar so weit, ein Gelübde abzulegen: Falls ihr ein Sohn geboren wird, wird sie ihn Gott weihen (1 Sam 1,11). Es ist letztlich der einzig hilfreiche Weg. Die Erlösung von ihrer Not bringt für Hanna die Zusage des Priesters, dass der Gott Israels ihre Bitte erhören wird (1 Sam 2,12-17). Was hilft, ist Gebet und Wiederaufnahme des Alltagslebens. Damit, dass Gott für Un-/Fruchtbarkeit zuständig erklärt wird, wird menschlichen – auch heutigen medizinisch-technischen – Machbarkeitsvorstellungen eine Grenze gesetzt, die vielleicht auch entlastend sein kann.

Trotz der allgemein hohen Bewertung von Fruchtbarkeit in der Hebräischen Bibel gibt es auch Konzepte von Frauenleben unabhängig von Kindern: Bei Frauen mit wichtigen gesellschaftlichen und religiösen Aufgaben wie z. B. Mirjam, der Schwester von Mose und Aaron (Ex 15,20), der Richterin Debora und der Retterin Jael (Ri 4-5), oder der Prophetin Hulda (2 Kön 22,14-20) wird nicht berichtet, ob sie Kinder haben oder nicht. Es ist irrelevant, sie werden wegen ihres Amtes genannt und nicht wegen ihres etwaigen Mutterseins.

In – exilisch-nachexilischen – prophetischen Texten begegnet die Tendenz, dass angesichts von bevorstehendem Unheil Kinderlosigkeit das erstrebenswertere Schicksal sein kann. Z.B. nach Jes 56,3-5 gibt Gott den „Eunuchen“, die sich an seine Gebote halten, Raum in seinem Haus. Kinderlose erhalten trotz ihrer bleibenden Kinderlosigkeit göttlichen Segen. Der Prophet Jeremia vermeidet während seiner prophetischen Wirksamkeit Ehe und Fortpflanzung, weil er um den kommenden Untergang weiß. Der Zustand seiner Kinderlosigkeit ist gesegnet, ist geradezu Auftrag Gottes (Jer 16,1-4.9).

Es gibt auch Texte, die die Akzeptanz eines kinderlosen Lebens andeuten. So wird in Psalm 113 ein Gott gepriesen, der sich der Marginalisierten, Erniedrigten annimmt und so die gängigen gesellschaftlichen Verhältnisse umkehrt: In diesem Zusammenhang wird auch die Un-

18 Sara: Gen 11,30; 18,1-15; 21,1-7; Rebekka: Gen 25,21.

19 Cook spricht vom "Barren Mother Type". Vgl. Joan E. COOK, Hannah's Desire, God's Design. Early Interpretations of the Story of Hannah (JSOT.SS 282, Sheffield 1999) 10 ff.

fruchtbare (*‘aqarah*) genannt: Ps 113,9 wird i.a. so übersetzt: „Die Frau, die kinderlos war, lässt er im Hause wohnen; sie wird Mutter und freut sich an ihren Kindern“ (Einheitsübersetzung). Der hebräische Text in seiner Knappheit lässt aber auch eine andere Übersetzungsmöglichkeit zu: „Er lässt die Unfruchtbare des Hauses wie eine fröhliche Mutter von Kindern wohnen.“ Der Text lässt offen, wie und ob die Kinderlosigkeit tatsächlich beendet wird. Vielleicht ist es ja gerade auch ein biblisches Hoffnungszeichen, dass dieser Gott Platz hat für verschiedene Lebensformen: Die Kinderlose als eine gesellschaftlich wenig Geachtete hat genauso einen Platz im Haus wie die Kinderreiche.

Auch in späten, weisheitlichen – so gen. apokryphen – Texten des Alten Testaments zeigen sich Tendenzen, den hohen Stellenwert von Fruchtbarkeit abzuschwächen: „Die späte Weisheit schließlich relativiert den Wert von Kindern und den eines langen Lebens radikal: Tugend und Sündlosigkeit der Unfruchtbaren wird einer großen Kinderschar, die aus illegitimer Beziehung stammt, vorgezogen (Weish 3,13-4,6), und ein vorzeitiger Tod wird, wenn er gerechte Menschen trifft, weniger mit Schrecken behaftet angesehen als ein in Unrecht und Gottlosigkeit gelebtes, langes Leben (Weish 4,7ff).“<sup>20</sup>

Die Texte der Hebräischen Bibel sind somit ambivalent: Sie spiegeln einerseits eine patriarchale Gesellschaft wider, in der Frauen ihre Anerkennung durch die Geburt von Kindern, v.a. Söhnen, bekommen. Andererseits erzählen sie aber auch von Gegenbewegungen. Sie zeigen ein mehrdeutiges Gottesbild: Einerseits ist es Gott, der für Un-/Fruchtbarkeit verantwortlich ist, und andererseits steht er auf der Seite der Ausgegrenzten und kehrt die herrschenden Verhältnisse um.

### Relativierung leiblicher Nachkommen im Neuen Testament

Im Neuen Testament ist eine Tendenz sichtbar, Fruchtbarkeit und Fortpflanzung zu relativieren: Im Kontext jüdisch-apokalyptischer Endzeiterwartung segnet Jesus gerade die unfruchtbaren Frauen: „Siehe, es werden Tage kommen, an denen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren (*steirai*) und die Gebärmütter, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben“ (Lukas 23,29). Jesus warnt Schwangere und stillende Mütter (Markus 13,17-19). Diese Aussagen stehen im Kontext von Jesu eigenem bevorstehenden Tod und dem drohenden Gericht. Jesu Segnungen der unfruchtbaren Frauen nehmen Traditionen aus der Hebräischen Bibel und aus jüdischen, apokalyptischen Texten aus der Zeit des Zweiten Tempels auf. Diese neutestamentlichen Texte stehen in einer langen Tradition, die Endzeit mit dem Ende der menschlichen Fortpflanzung zu assoziieren. Gleichzeitig bleibt nicht nur Unfruchtbarkeit, sondern auch Geburt ein Motiv apokalyptischer Texte.<sup>21</sup> Angesichts des bevorstehenden Endes relativiert sich der Wert menschlicher Fruchtbarkeit, wird Fortpflanzung irrelevant. In eschatologischer Perspektive, in der Endzeitstimmung der Zeitenwende, ist Fortpflanzung keine Priorität mehr. Kinderlosigkeit erscheint als das

20 Irmtraud FISCHER Über Lust und Last, Kinder zu haben. Soziale, genealogische und theologische Aspekte in der Literatur Alt-Israels. In: JBTh 17/2002, 55–82, 70.

21 Vgl. Luzia SUTTER-REHMANN, Geh – Frage die Gebälerin. Feministisch-befreiungstheologische Untersuchungen zum Gebärmotiv in der Apokalypstik (Gütersloh 1995).

erstrebenswertere Schicksal. Jesus verheißt nicht zukünftige Fruchtbarkeit, sondern Kinderlosigkeit als solche ist ein Segen.<sup>22</sup>

Im Neuen Testament wird das Motiv der Kinderlosigkeit besonderer Frauen aufgenommen. Das Motiv von Frauen, die nach menschlichem Ermessen unfruchtbar sind und trotzdem durch göttliches Eingreifen gebären, dient dazu, die Besonderheit der Geburt ihrer Söhne zu betonen: Elisabeth gebärt alt und hochbetagt Johannes den Täufer. Maria, die Mutter Jesu, ist nicht wie Sara oder Hanna eigentlich zu alt, um Kinder zu bekommen, sondern sie wird schwanger, bevor sie Kontakt zu einem Mann hat. Auch sie bekommt erst durch göttliches Eingreifen einen später berühmten Sohn (Lk 1-2).

Im Neuen Testament zeigt sich ein Bild von Familie jenseits der biologischen Abstammung. Die jesuanische Ethik relativiert eine biologistische Sicht von Familie: „Jesus [...] distanziert sich von seiner Familie, indem er den Familienbegriff neu definiert:“<sup>23</sup> „Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ (Mk 3,35) Die familia dei, die Familie Gottes, steht über der leiblichen Familie.<sup>24</sup> In den ersten christlichen Gemeinden wird der soziale Zusammenhang der Generationen, die Geschwisterlichkeit im Glauben betont. Dadurch, dass auch eine kinderlose, zölibatäre Lebensweise als erstrebenswert angesehen wird, relativiert sich die leibliche Familie.

Auch die Ablehnung von Fruchtbarkeitskulten setzt sich aus dem Alten im Neuen Testament fort. Beispiel dafür ist die Auseinandersetzung des Paulus mit dem Artemis-Kult in Ephesos: Paulus polemisiert hier heftig gegen die Vermischung des entstehenden Christusglaubens mit heidnischen Fruchtbarkeitskulten (Apg 19,23-40).<sup>25</sup>

Auch wenn zwischen der Hebräischen Bibel, dem Neuen Testament und uns heute ein großer zeitlicher und räumlicher Abstand besteht, wirken diese Texte bis heute nach. Zwischen den Bibeltexten und theologischen Perspektiven auf das Thema Un-/Fruchtbarkeit am Anfang des 21. Jahrhunderts steht eine lange, christliche und jüdische Wirkungsgeschichte. Vereinfachend lässt sich sagen, dass die jüdische Tradition immer wieder den hohen Wert der Fruchtbarkeit betont. Die Erlösung von Unfruchtbarkeit ist fest im jüdischen Festkalender verankert: So wurden nach rabbinischer Tradition Sara, Rahel und Hanna am Neujahrstag von ihrer Unfruchtbarkeit erlöst (BerR 73,1), und die entsprechenden Texte werden alljährlich im Gottesdienst gelesen. Im Christentum dagegen haben neben dem Familien- und Fortpflanzungsideal auch Askese, zölibatäre Lebensformen und geistige Kindschaft einen hohen Stellenwert.<sup>26</sup>

### Theologische Perspektiven zu Un-/Fruchtbarkeit

Auch wenn in zeitgenössischen Überlegungen zur modernen Bioethik biblische Texte nur eine marginale Rolle spielen, scheinen mir in diesen Texten doch Potentiale zu liegen, die sowohl für theologische Überlegungen als auch in einem säkularen Umfeld noch nicht ausreichend

22 Vgl. Brant James PITRE, *Blessing the Barren and Warning the Fecund. Jesus' Message for Women concerning Pregnancy and Childbirth*. In: JSNT 81/2001, 59–80.

23 Gerd THEISSEN Annette MERZ, *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch* (Göttingen 1996) 202.

24 Zur familia dei vgl. Taesong ROH, *Die familia dei in den synoptischen Evangelien. Eine redaktions- und sozialgeschichtliche Untersuchung zu einem urchristlichen Bildfeld* (Freiburg, Göttingen 2001).

25 Vgl. z. B. Michael FIEGER, *Im Schatten der Artemis. Glaube und Ungehorsam in Ephesus* (Bern 1998).

26 Vgl. Jeremy COHEN, *„Be Fertile and Increase, Fill the Earth and Master It“: The Ancient and Medieval Career of a Biblical Text* (Ithaca, London 1989).

erschöpft sind. Hier ist nicht der Ort, um auf die komplexen ethisch-theologischen Diskussionen zu Fragen der Bioethik im Zusammenhang mit der modernen Reproduktionsmedizin, mit Embryonenschutz, Stammzellenforschung etc. einzugehen.<sup>27</sup> Hier ist auch nicht der Ort, die unterschiedlichen Positionen der Kirchen zu diskutieren: Während sich die katholische Kirche prinzipiell ablehnend zu Methoden der Reproduktionsmedizin äußert,<sup>28</sup> steht in den evangelischen Kirchen neben einer generell ablehnenden<sup>29</sup> eine bedingt befürwortende Haltung.<sup>30</sup> Hier sollen nur einige wenige Perspektiven aufgezeigt werden, wo es Anknüpfungspunkte zwischen den biblischen Texten und ethisch-theologischen Argumentationen gibt.

Solche Anknüpfungspunkte sind z. B. die Unbestimmtheit des Anfangs menschlichen Lebens, das in jeder Phase zu schützen ist, oder die Beziehungsdimension: „Es entspricht [...] der biblischen Tradition [...], den Menschen als ein geschichtliches Wesen zu betrachten, dessen Dasein und Personsein dadurch charakterisiert ist, dass es eine Geschichte hat, zu der auch die früheste Entwicklungsphase gehört. [...] Personsein ist ein Beziehungsbegriff.“<sup>31</sup> Gemeinsam ist den ethisch-theologischen Argumentationen, dass sie allgemein mit dem biblischen Menschenbild argumentieren, aber kaum auf konkrete Erzählungen eingehen. Ausführlich werden der Status des Embryos, die Frage nach dem Beginn des Lebens etc. diskutiert. „Im Zentrum der Betrachtung steht mehrheitlich der isolierte, personalisierte Embryo.“<sup>32</sup> Soziale, rechtliche, politische und religiöse Auswirkungen von IVF und Folgetechnologien auf Frauen werden kaum berücksichtigt. Feministisch-theologische Überlegungen zur Bioethik setzen hier ein: Die Konsequenzen der Ablösung des Geborenwerdens aus einem personalen Geschehen, aus dem Zusammenhang menschlicher Beziehungsformen sind noch zu wenig bedacht: „Die Frage nach dem Beginn menschlichen Lebens ist aus diesem Beziehungsgeschehen und aus dieser Geschichte nicht zu lösen, sie ist nicht zu reduzieren auf die Frage nach dem Status des Embryos.“<sup>33</sup> Hier stellen die biblischen Erzählungen ein Potential zur Verfügung, das noch stärker genutzt werden könnte: Das Leiden an der Unfruchtbarkeit wird nicht theoretisch abgehandelt, sondern aus der Perspektive konkreter Frauen wie Rahel oder Hanna in Beziehung zu ihrem sozialen Umfeld erzählt.

Un-/Fruchtbarkeit wird heute nur selten auf göttliches Wirken zurückgeführt. Erst wenn es in die eine oder andere Richtung nicht so „funktioniert“ wie geplant, kommen manchmal religiöse Momente ins Spiel. Mit den Diskussionen rund um den Komplex Un-/Fruchtbarkeit tritt in unsere technisierte, durchgeplante Welt ein Element von Irrationalität und Unplanbarkeit. Die theologische Aufarbeitung dieses komplexen Zusammenhanges steht allerdings noch an den Anfängen: „Das merkwürdige Neben- und Ineinander von biologistischem Determinismus, der radikalen Auflösung aller Gewissheiten durch avanciertesten Stand der Technik und dem gleichzeitigen Beharren auf Vorstellungen des ‚Natürlichen‘ wie z. B.

27 Vgl. z. B. Reiner ANSELM, Ulrich H.J. KÖRTNER (Hg.), Streitfall Biomedizin. Urteilsfindung in christlicher Verantwortung (Göttingen 2003). Wilhelm KORFF (Hg.), Lexikon der Bioethik (Gütersloh 1998).

28 Vgl. z. B. den Katholischen Erwachsenen-Katechismus der Deutschen Bischofskonferenz (Freiburg, Wien 1995) 375–377. Auch jüngere Stellungnahmen der Deutschen Bischofskonferenz gehen in diese Richtung.

29 So der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland – vgl. epd-Dokumentationen 4/2002 und 9/2002.

30 Vgl. z. B. die Stellungnahme evangelischer Ethiker zur Debatte um die Embryonenforschung: Starre Fronten überwinden, in der FAZ vom 23. 1. 2002, abgedruckt in: ANSELM, KÖRTNER, Streitfall Biomedizin (Anm. 27) 197–208; oder die Denkschrift der Evangelischen Kirche in Österreich: Verantwortung für das Leben. Eine evangelische Denkschrift zu Fragen der Biomedizin. Denkschrift der Evangelischen Kirche Österreichs. Im Auftrag des Evangelischen Oberkirchenrats A. und H. B. der evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich erarbeitet von Ulrich H. J. KÖRTNER in Zusammenarbeit mit Michael BÜNKER. In: epd-Dokumentation 4/2002, 34–59.

31 Denkschrift (Anm. 30) 47.

32 Eva PELKNER, Gott, Gene, Gebärmutter. Anthropologie und Frauenbild in der evangelischen Ethik zur Fortpflanzungsmedizin (Gütersloh 2001) 264.

33 Karin ULRICH-ESCHEMANN, Mensch werden in einer Beziehung und in einer Geschichte. Gängige bioethische Diskussionen und das Nachdenken über das gute Leben. In: Michaela MOSER, Ina PRAETORIUS (Hg.), Welt gestalten im ausgehenden Patriarchat (Königstein/Taunus 2003) 167–175, 170.

dem (weiblichen) Kinderwunsch ist theologisch noch nicht annäherungsweise erfasst.“<sup>34</sup>

Die alten biblischen Bilder und Erzählungen zeigen, dass Erfahrungen mit Un-/Fruchtbarkeit uralte menschliche Grunderfahrungen sind. Die biblischen Texte erinnern an das Zusammenspiel von Mensch und Gott rund um die Geburt. Sie erinnern daran, dass am Beginn und am Ende des menschlichen Lebens Vieles der menschlichen Machbarkeit entzogen bleibt. Die Lösung der damit zusammenhängenden Probleme liegt nicht ausschließlich in menschlicher Verfügung. Auch wenn der Bereich, der göttlichem Wirken zugeschrieben wird, heute sehr klein geworden ist, bleibt die Erinnerung an die Unverfügbarkeit des Lebens<sup>35</sup> eine wichtige Aufgabe der Theologie, weil sie von Leistungsdruck entlasten kann. Fruchtbarkeit ist auch mit Mitteln der modernen Reproduktionstechnologie nicht grenzenlos machbar, das Leben bleibt unverfügbar. Theologische Ethik erinnert mit dem Wort Segen immer wieder an den Geschenkcharakter des Lebens. Fruchtbarkeit ist in Judentum und Christentum nach wie vor ein wichtiger Wert, aber sie grenzen sich von heidnischen Fruchtbarkeitskulten ab. Theologische Ethik kann dazu anregen, Fruchtbarkeit im biologischen Sinn nicht allzu sehr zu überhöhen, aus den Mitteln der modernen Reproduktionstechnologie keinen neuen Fruchtbarkeitskult zu machen.

Weiter zu bedenken sind die praktisch-theologischen Konsequenzen: Die Perspektiven ungewollt kinderloser Frauen und Paare kommen noch zu wenig vor, sie sind ein kaum begangenes Feld theologischer Überlegungen: „[...] eine theologische Deutung und pastorale Bearbeitung des unerfüllten Kinderwunsches steht [...] noch ganz am Anfang.“<sup>36</sup> Wenn in den biblischen Texten Gott als Verursacher von Un-/Fruchtbarkeit gesehen wird, in theologischen Aussagen die Unverfügbarkeit des Lebens betont wird, so bleibt bei ungewollt Kinderlosen der Eindruck, dass ihnen dieses Geschenk versagt bleibt. Ein differenzierter Blick auf die Texte zeigt, dass im Rahmen dieses Gesamtbildes doch auch Platz für ganz unterschiedliche Facetten ist: Sie zeigen ein umfassendes Gottesbild, in dem auch Platz für ein kinderlos bleibendes Leben ist. Die Kirchen könnten Unterstützung anbieten, ungewollte Kinderlosigkeit zu akzeptieren. Es geht nicht darum, den gesellschaftlichen Druck religiös zu verstärken, sondern auch andere als technische Lösungswege zur Linderung dieses Problems zu suchen. Lösungsversuche im technisch-medizinischen Bereich beinhalten oft die Gefahr, dass Frauen auf ihre Fähigkeit zur Reproduktion reduziert werden, dass Behandlungen aufwändig und entwürdigend sein können. Christliches Menschenbild sieht den Menschen in seiner Gesamtheit. Menschenwürde und körperliche Integrität von Frauen sind wichtige Elemente biblischer Anthropologie, die in bioethischen Diskussionen stärker betont werden könnten. Notwendig sind Räume, in denen die Vielfalt tatsächlich praktizierter Lebensformen jenseits der 2-Kind-Normfamilie bejaht wird. Jenseits einer Haltung gegenüber ungewollt kinderlosen Menschen als „Schäfchen“ mit schwerem Schicksalsschlag<sup>37</sup> geht es

34 PELKNER, Gott (Anm. 32) 272.

35 „Der Hinweis auf Gott, den Herrn über Leben und Tod, oder die angebliche, in der Praxis aber ständig widerlegte, Unverfügbarkeit des Lebens darf nicht dazu missbraucht werden, die Verantwortung Gott zuzuschieben, wo sie dem Menschen übertragen ist. Wir haben vielmehr immer wieder neu zu fragen, wie wir eingedenk des Geschenkcharakters menschlichen Lebens verantwortlich mit den Möglichkeiten der modernen Hochleistungsmedizin umgehen können.“ – Denkschrift (Anm. 30) 42.

36 Veronika und Gunter PRÜLLER-JAGENTUEFEL, Geschenkt es Leben?! Theologisch-spirituelle Erkundungen zum unerfüllten Kinderwunsch. In: *Diakonia* 32/2001, 259–265, 259.

37 Ebda, 259.

darum, die theologischen Fragen und Erfahrungen zu sehen, mit denen sich Menschen mit unerfülltem Kinderwunsch vielleicht intensiver befassen als andere: Die Dialektik zwischen permanent zu treffenden eigenen Entscheidungen und der Unverfügbarkeit des Lebens. „Wie alle Grenzerfahrungen kann auch der unerfüllte Kinderwunsch zur Anfrage an den und zum Anstoß für den Glauben werden [...]“<sup>38</sup> Es geht nicht darum, das komplexe Entscheidungsgeflecht auszublenden, in dem sich Menschen mit unerfülltem Kinderwunsch bewegen, sondern dieses Ringen ernst zu nehmen. Gleichzeitig in einer Art „zweiter Naivität“ dem Unverfügbaren trotz aller menschlichen Möglichkeiten Macht zu geben, kann von gesellschaftlichem Druck entlasten. Die biblischen Texte laden dazu ein, die Begrenztheit des menschlichen Lebens zu akzeptieren. „Leben ist unverfügbares Geschenk, auch in seinen nicht vorausberechneten und zunächst vielleicht unerwünschten Gestalten.“<sup>39</sup> Ziel ist eine annehmende Haltung auch einem Leben gegenüber, das so nicht geplant war, das unerfüllte Sehnsüchte offen lässt.

Die biblischen Texte sind immer wieder Herausforderung für unseren Umgang mit Fragen der Un-/Fruchtbarkeit. Sie erinnern an die bleibende Unverfügbarkeit, den Geschenkcharakter des Lebens. Sie tabuisieren Un-/Fruchtbarkeit nicht, sondern bringen Erfahrungen mit ihr in Erzählungen von konkreten Frauen zur Sprache. Un-/Fruchtbarkeit wird mehrdimensional in ihren persönlichen, sozialen und religiösen Aspekten gesehen.

38 Ebda, 264.

39 Ebda, 265.